

Freie Künstlerin Marieken Matschenz

Marieken Matschenz, Twachtmannstraße 6, 17235 Neustrelitz

Impulsvortrag anlässlich des Saarlandtages in Passentin/ treffen mit dem Verband freier Theater Saarland und dem Verband freier Theater MV am 11. Juni 2021:

Ländliche Räume oder wie kommt die Kultur in die Fläche?

Sicher habt Ihr bei Ihrer Fahrt hier nach Passentin die wunderschöne Landschaft genießen können, Tiere beobachten können, die selten und schön sind und dem Rauschen der Blätter im Wind gelauscht oder dem sommerlich Singen der Schwalben. Vielleicht aber habt Ihr andererseits auch schon peripher wahrnehmen können, wie der ländliche Raum in Mecklenburg Vorpommern sich strukturiert, wie er im öffentlichen Nahverkehr mal mehr aber viel häufiger weniger funktioniert und mit welcher Weite dieses Flächenland auch kulturell arbeitet:

Zwischen größeren Städten wie etwa Neubrandenburg, Schwerin, Rostock, die kulturell ausgestattet mit Theater, Bibliotheken, Universitäten und Orchestern ausgestattet sind, kommen kleinere Städte wie Penzlin, Neustrelitz, Waren etc. in denen es noch Bibliotheken gibt, manchmal auch Theater aber daran wurde in den letzten Jahren häufig gesägt und eine Fusionierung zugunsten der großen Städten zu beschließen und Kulturstätte einzustampfen...

tja und dazwischen gibt es die Dörfer, mal mehr und mal weniger groß mit zumeist nur privat oder vereinsbasierter kultureller Arbeit vor Ort und dazwischen gibt es Wiesen und Wälder und Felder.

Es ist also interessant zu schauen, wie funktioniert kulturelle Arbeit im ländlichen Raum, welchen Herausforderungen muss sie sich stellen? Aber auch welche Chancen und Möglichkeiten liegen in der kulturellen Arbeit abseits der Großstädte? Und zu guter Letzt die Frage, wird kulturelles Engagement auf dem Land gefördert und befördert?

In dem Koalitionsvertrag der jetzigen Regierung heißt es :

„Indem wir Kultur und (kulturelle) Bildung für alle zugänglich machen, im urbanen und ländlichen Gebiet, unabhängig von Einkommen und Herkunft, ermöglichen wir echte Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben.“-

Das klingt erst einmal gut und nach einer Einsicht, wir alle die wir hier sitzen wissen, dass bisher nicht sehr viel gemacht wurde, um diese hehre Ziel umzusetzen und dass zuweilen wichtige Stellschrauben für die Umsetzung fehlen. Dazu aber ich später noch einmal.

Wir stellen zunächst einmal fest, dass ca. 60 % der deutschen Bevölkerung im ländlichen Raum leben und somit tagtäglich erleben, dass kulturelle Vielfalt und dichter Austausch mit anderen Menschen den urbanen Raum prägen, während der ländliche Raum vor allem für ein, meist idealisiertes, Naturverhältnis des Menschen steht, aber eben nicht für kulturelle Teilhabe.

Freie Künstlerin Marieken Matschenz

Zudem müssen wir beachten, dass globale industrialisierte landwirtschaftliche Verwertungsprozesse ganz deutlich auch auf die Dorfstrukturen wirkten, denn in den meisten Dörfern gibt es kaum noch Höfe die tatsächlich landwirtschaftlich arbeiten. Diese Entwicklung führte auch zu gesellschaftlichen Umbrüchen auf dem Land, da die gesellschaftlichen Austauschstrukturen über landwirtschaftliche Betriebe, ländlich geprägte Feste, Wegfall von Zusammenkünften durch die freiwillige Feuerwehr oder manchmal auch einfach durch die Streichung einer Bushaltestelle oder eines Bahnanschlusses, fehlen. Dieser Wandel liegt nun schon so viele Jahre zurück, dass inzwischen fast 2 Generationen in Dörfern großgeworden sind, die dies nur so kennen. In der Mitte dieses gesellschaftlichen ländlichen Raumes klafft nunmehr ein großes Loch, das Fehlen von Gemeinschaftlichkeit. Dass dieses Fehlen von Gemeinschaft politisch und gesellschaftlich eine große Sprengkraft entwickeln kann, wissen wir, wenn man sich in den letzten Jahren die Auswertung von unseren Wahlen anschauen und die darum gestrickten Debatten verfolgen. Nur so kann man sich erklären, dass dieser anfangs zitierte Satz im Koalitionsvertrag gelandet ist.

Zumindest kann man also von der Einsicht sprechen, dass Kunst und Kultur für den Zusammenhalt der Gesellschaft grundlegende Funktionen erfüllen: Sie sind ein Bindemittel, denn mit ihren Angeboten fördern sie Kreativität, Empathie, gemeinsames Handeln und Toleranz, sie regen zu kritischem Denken und zur Selbstreflexion an. Somit hat die Kunst und Kultur gerade im ländlichen Raum viel stärker noch als im urbanen Raum eine gesellschaftliche Funktion, die abseits von dem bloßen Unterhaltungsanspruch wirkt und wirken soll und die gerade durch das sehr ausgedünnte Angebot hier eine viel stärkere Wirkkraft entwickeln kann, als in großen Metropolen, wo kulturellen Angebote tagtäglich in Konkurrenz zueinander stehen und ein eher anonymes Publikum anziehen.

Aus diesem Grund würde ich an dieser Stelle gerne ein Zitat des Artikels „Gesellschaft selber machen“ anbringen, von Siri Ferch, Babette Scurrall und Andreas Willisch heißt es dazu:

„Moderne Gesellschaften sind nicht nur durch ihre Verfassung, durch ihre Garantien auf soziale, bürgerliche und politische Rechte sowie ihre repräsentativen Möglichkeiten, diese Rechte auszuüben, integriert. Moderne Gesellschaften schaffen eine hohe Verbindlichkeit und Möglichkeit der sozialen Teilhabe, wenn vor Ort, im Alltag der Menschen, dort wo sich die Wege der Bürger tagtäglich kreuzen, wo immer wieder Interessengemeinschaften wie zum Beispiel Mitfahrgelegenheiten, Tauschbörsen, Einwohnerversammlungen, Kultur- und Bildungsangebote bis hin zu Vereinen und Genossenschaften vorhanden sind. Ein möglichst dichtes Netz dieser Interessengemeinschaften ermöglicht, dass Gesellschaften ihre Bürger integrieren können bzw. dass sich die Bürger selbst in die Gesellschaft integrieren.“

Freie Künstlerin Marieken Matschenz

An diesem Zitat wird nunmehr auch deutlich, was passieren muss, um Gemeinschaftlichkeit und gesellschaftliche Integration zu gewährleisten, es ist eben nicht das Ticket in die Stadt um in ein Museum oder in ein Theaterstück zu gehen, sondern es ist die Gestaltung von Kultur und Austausch vor Ort. Um das zu gewährleisten braucht man engagierte Leute, Institutionen und die Unterstützung durch vernetzte Strukturen vor Ort. Es braucht Leute, die sich buchstäblich auf den Weg machen, um hier soziale Räume zu gestalten, Resonanzräume zu schaffen in denen gesellschaftlicher Austausch möglich ist. Diese Leute reagieren zunächst einmal auf ein Problem, das ihnen aufgefallen ist, sie haben eine Vision von Gemeinschaft vor Ort oder sie registrieren einen Leerstand von Institutionen, Gebäuden oder Orten, die zum Teil wieder belebt werden wollen. Aber diese Personen brauchen ein, wie auch immer geartetes Grundgerüst an Gemeinschaft, um tätig zu werden. Das können zunächst Lebenspartner, Familie, Nachbarn sein, aber schnell entstehen größere formelle Strukturen, wie beispielsweise ein Verein. In solch einer formell und juristisch sichtbarer Struktur erweist sich Engagement häufig als handlungsfähiger, weil damit auch öffentliche Förderungen besser zu akquirieren sind. Denn Engagement vor Ort bedeutet eben nicht, dass alles auf ehrenamtlicher Basis funktionieren kann und Visionen vor Ort aus Luft umgesetzt werden.

Leider reagieren viele Förderprogramme immer noch viel zu inflexibel auf diese sehr unterschiedlichen Ansätze gesellschaftliche Gemeinschaftsstrukturen zu beleben und anzupacken. Denn von all den Engagierten vor Ort wird ein hoher idealistischer Vorschuss an Ideen, Arbeit, Netzwerkarbeit vorausgesetzt, um einen wie auch immer gearteten Förderantrag zu stellen. Dies ist vielleicht die größte Hürde, welche kulturell und soziales Engagement vor Ort nehmen muss, um tätig zu werden und es gibt kaum Förderungen die diesem langwierigen aber essentiellen Prozess vor dem sichtbaren und spürbaren Engagement vor Ort Rechnung tragen und den Akteuren entgegenkommen.

Dass viele dieser Förderanträge auch einen hohen Eigenmittelanteil in einer Förderung sehen wollen, ist wohl eine zusätzliches Hindernis, das Engagierte vor Ort erfinderisch machen muss, um Gelder zu akquirieren.

Hat sich aber eine kleine Gemeinschaft gefunden, die dies anpackt, eine Vision entwirft und die solch ein formal juristisches Grundgerüst bieten kann, entsteht meist etwas erstaunliches: es finden sich Mitstreiter, die vielleicht auch nur im Kleinen Arbeiten übernehmen, die Gruppe an engagierten wachsen lässt und eben Austausch vor Ort fördert. Und es bilden sich Netzwerke, die auch überregional wirken und unterstützen können, Netzwerke in denen man sich zu spezifischen Problemen austauscht und erprobte Lösungsansätze unkompliziert einander zuspießt. Diese Art von Netzwerk erproben wir, als simsalArt e.V. gerade durch die 5 Förderperiode der Neulandgewinner. Das Netzwerk der alten Projektperioden ist immer noch greifbar und präsent und Mentoren aus allen Förderperioden vernetzen Leute, die sich behilflich sein können oder inspirierend wirken können. Und wir erleben dass dieses Netzwerk genauso essentiell ist, um gerade Ideen umzusetzen die nur schwerfällig in irgendwelche Förderprogramme passen. Um also Raumpioniere zu werden, die sich in die Fläche trauen und dort Neues probieren wollen

Freie Künstlerin Marieken Matschenz

braucht man den Austausch zu ebenso verrückten Leuten, die dies wagen und vielleicht schon einiges an Hürden genommen haben, um davon zu berichten.

Die Idee unseres simsalArt e.V.s mit einem Mobil in die nähere Umgebung zu fahren und gemeinsam vor Ort zu erkunden, was gesellschaftliche Zusammenhänge befördern kann, wurde als förderfähig von dem „Neulandgewinner“ – Jury befunden und so werden wir demnächst mit kleinen kulturellen Angeboten starten. Wir werden uns in Orte begeben die wir vorab schon etwas kennengelernt haben,- in den wir mit verschiedenen Personen und Institutionen schon vorab Ideen und Visionen entwickelt haben. Vielleicht werden wir mit ein Theaterstück, ein Konzert, ein künstlerischer Workshop gedankliche und gesellschaftliche Räume öffnen, um dann im Gespräch mit den Leuten vor Ort herauszufinden, was sie benötigen, um das Leben vor Ort attraktiver, sinnvoller oder einfach nur erfüllender zu gestalten. Wir sehen uns in diesem Prozess als Begleiter, Gestalter und Lernende von Kultur und Gemeinschaft vor Ort.

Und wir werden ganz sicher bei unseren Besuchen auf Dörfer treffe, in denen die viele dort lebende stetig mobil sind, um Kinder zu Schule, oder zu Kita zu bringen und um selbst zur Arbeit zu fahren. Wir werden also Dörfer vorfinden die durch die Werktätigen tagsüber verweist sind und zu s.g. Schlafdörfer werden, in die erst am Abend zurückgekehrt wird. Wir werden ganz sicher regelmäßig auf eine, nun ja typische mecklenburgische Reserviertheit treffen, die uns bedeutet, dass wir werden erst einmal beobachtet werden bevor man irgendwo mitmacht. Wir werden unsere kulturellen Angebote aber auch als Anlass nehmen um zuzuhören, um einander Raum und Zeit vielleicht auch für alltägliche Sorgen zu schenken.

Und, ja, wir werden sicher auch auf Hürden stoßen, die wir heute noch nicht vorhersehen können und es werden sich die Ideen für Orte verändern, vielleicht auch die Orte und die Menschen dort genau wie wir uns in diesem Prozess verändern, weil wir uns gemeinsam aufmachen um kulturelles und gesellschaftliches Leben wiederzubeleben , neuzugestalten oder zu verhandeln. Und so gibt es sicher auch einen weiteren wichtigen und bisher unbenannten Aspekt der kulturellen Arbeit vor Ort, den viele erfolgreiche Projekte ausmachen und den ich gerne mit einen Songzitat einleiten würde:

„Wir sind gekommen um zu bleiben!“ heißt es in einem Ohrwurmlied der Band „Wir sind Helden“ , und es stimmt, um Vertrauen zu den Leuten vor Ort zu gewinnen, sollte man nicht der Platzregen sein, der kurz kommt alles wegschwemmt und dann nicht tief in die Wurzeln ziehen kann, man sollte der Landregen sein, der lange einziehen kann, der nährend und erholsam ist, der sich später ins Grundwasser speist und der die Seen, Moore und Flüsse füllt, sprich man braucht einen langen Atem, Zeit, vielleicht auch bewusste Entschleunigung, um vor Ort Transformationsprozesse anzustoßen und als Partner bei dieser Reise wahrgenommen zu werden.

Vielleicht sind somit auch die spezifische Fragen, die gleichwohl zu guten Projekten auf dem Land führen können in diesem Inputvortrag umrissen, die heute an diesem Abend auch Anlass bieten können uns darüber auszutauschen:

Freie Künstlerin Marieken Matschenz

Fragen wie „Was treibt Euch an Projekte auf dem Land umzusetzen?“, „Was ist überhaupt ein gutes Projekt auf dem Land? Was muss es Eurer Meinung nach können?“ „Von welchen beglückenden Momenten könnt ihr berichten, die einem zeigen, dass man das richtige Projekt am richtigen Ort gemacht hat.“ Und vielleicht auch „Welche Unterschiede seht ihr zu den kulturellen Projekten im urbanen Raum?“